



SOLDATEN

ein szenisch-musikalischer Einsatzbericht

Pazifismus regelt oder löst keines der Probleme dieser Welt.

SOLDATEN

ein szenisch-musikalischer Einsatzbericht

Premiere 24. Juni 2011, Saline Luisenhall

eine Kooperation von
werkgruppe|2

göttinger
knaben
chor

dt''

FRANK LERCHE Nikolaus Kühn
HENDRIK SCHNEIDER Leif Scheele
KLAUS NAGEL Karl Müller
BERND MÜLLER Andreas Jeßing
MATTHIAS MUNZIGER Martin Schnippa

Bassist Bernhard Meyer

1. Sopran Philipp Unger / Gordon Prager
2. Sopran Mahel Daub / Wilko Martens
Alt Leon Brusdeylins / Valentin Graepeler

Inszenierung Julia Roesler
Musikalische Leitung Insa Rudolph
Bühne Nicola Antonia Schmid
Kostüme Julia Schiller
Dramaturgie Anna Gerhards
Textfassung Julia Roesler, Isabelle Stolzenburg
Mitarbeit Recherche Vera Barner, Anna Gerhards
Regieassistentz Julia Korrek
Hospitantz Vera Barner

Leitung Göttinger Knabenchor Michael Krause
Stimmbildung Sabine Birkenfeld

Technische Leitung Wolfgang Bertram **Produktions- und Werkstättenleitung** Sina Rohrlack **Technische Einrichtung** Thomas Tessenow **Beleuchtung** Michael Lebensieg **Tontechnik** Stefan Hartung **Requisite** Karl-J. Wollborn **Kostümausführung** Heidi Hampe **Malersaal** Gerhard Heßmert **Schlosserei** Rainer Dolina, Matthias Hofmann **Dekoration** Axel Ristau **Tischlerei** Karin Blanke

Spielort Saline Luisenhall, Greitweg 48, 37081 Göttingen

Aufführungsdauer ca. 1 Stunde 45 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte bei den Autorinnen

Wir bedanken uns herzlich bei den ehemaligen und aktiven Soldaten und ihren Angehörigen für die Bereitschaft uns ihre Geschichten zu erzählen.

Für die organisatorische, materielle und ideelle Unterstützung danken wir:

Jörg Bethmann und den Mitarbeitern der Saline Luisenhall, Gunter Schumann und Björn Krabbe von Otto Bock Health Care GmbH, den Eltern der beteiligten Sänger des Göttinger Knabenchores, im Besonderen Michael Daub, der Einbecker Brauhaus AG, Dr. Silke und Uwe Reinecke, OTL Frank Dietze und Heidi Schmid vom Geo Info DBw, Maike Rudolph und Frau Ludwig



SOLDATENBILDER

Die Tageszeitung »taz« im Gespräch mit der Regisseurin Julia Roesler

Julia Roesler, Ihr nächstes Projekt nennen Sie »Soldaten« – was verbirgt sich hinter dem Titel?

Ausgangspunkt unserer Überlegungen war die Suche nach einem zeitgemäßen Soldatenbild. Dafür haben wir Interviews mit deutschen Bundeswehrsoldaten mit Einsatzerfahrung geführt und zunächst die ganz einfachen Fragen gestellt: »Warum bist Du Soldat geworden?« »Wie ist das im Einsatz?« »Und wie hat das Dein Leben geprägt?« Die Offenheit der Soldaten war erstaunlich. Am Ende waren häufig wir diejenigen, die Stop gesagt haben, weil wir genug an den geschilderten Erlebnissen zu knapsen hatten. Das gesammelte Material haben wir zu einer Textfassung verdichtet und proben gerade mit Schauspielern und Musikern die Umsetzung.

Da ergeben sich ja geradezu drei Fragen, die übereinander purzeln: Wie viele Schauspieler – und wirken auch Schauspielerinnen mit? Ergibt sich die Anzahl der Schauspieler aus dem Text?

Wir haben das Interviewmaterial für das neue Projekt so verdichtet, dass die 5 Schauspieler jeweils nur einen Soldaten spielen. Es war uns wichtig den einzelnen Figuren genügend Raum zu geben, damit die Zuschauer die Soldatenbiographien in ihrer Vielschichtigkeit erfahren können.

Wir haben uns bewusst dafür entschieden auf der Bühne nur mit Männern zu arbeiten.

Das liegt zum einen daran, dass wir bis auf eine Ausnahme lediglich Gespräche mit männlichen Soldaten geführt haben, aber auch an der sehr Bühnenwirksamen Kraft, die entsteht, wenn Männer unter sich sind. (Hinter der Bühne arbeiten im Übrigen nur Frauen an dem Projekt mit.)

Sie sprechen von Musikern – wie viele und welche Rolle sollen sie spielen?

Durch die enge Zusammenarbeit mit der Sängerin und Komponistin Insa Rudolph spielt Musik bei all unseren Inszenierungen eine wichtige Rolle. Bereits in der Konzeptionsphase haben wir auch nach einem musikalischen Zugriff zum Thema Krieg gesucht. Bei diesem Projekt werden ein Bassist und drei Knabenchorsänger mit auf der Bühne sein. Die Jungs zeigen in der Inszenierung die ungebrochene kindliche Faszination für das Heroische, zudem liefern ihre klaren Stimmen einen wirkungsvollen Kontrast zur rauen Klangwelt des Krieges. Neben dem Gesang wird der gesamte Raum zum Klangkörper.

Die Göttinger Saline Luisenhall hat sich bei Ihrer Produktion »Friedland« bewährt – damals kam sich der Zuschauer vor, als suche er im Lager Friedland Zuflucht, müsse dort einchecken und leben. Das hat mir eingeleuchtet. Aber warum zum Thema »Soldaten« dieser Spielort?

Die Saline Luisenhall ist die feste Spielstätte unseres freien Ensembles Werkgruppe 2. Die Herausforderung für unsere Bühnenbildnerin Nicola Schmid ist es, diesem Raum bei jedem Projekt immer wieder einen neuen Sinn zu verleihen. Für die SOLDATEN

experimentieren wir mit Lagerfeueratmosphäre und Nähe und das funktioniert in der Saline allemal besser als wenn sich die Zuschauer bequem im roten Samtessel (im zweiten Rang) zurücklehnen können.

Noch mal zurück zum Text. Also: Sie haben mit Soldaten gesprochen. Mussten die Soldaten die Erlaubnis ihrer (ehemaligen) Vorgesetzten haben, bei der Bundeswehr nachfragen, ob sie mit Ihnen sprechen durften?

Teilweise haben die Soldaten vorab ihre Vorgesetzten um Erlaubnis gebeten und diese erhalten. Teilweise wurde die Gesprächserlaubnis verwehrt, oder mögliche negative Konsequenzen wurden aufgezeigt. Grundsätzlich gibt es nach wie vor viele Dinge, über die Soldaten (auch Ehemalige) nicht sprechen dürfen. Häufig hängt es von der Persönlichkeitsstruktur ab, wie viel die Soldaten dennoch erzählen. Und dann gibt es die, die nichts mehr zu verlieren haben...

Inwieweit hat sich Ihr Soldatenbild schon jetzt verändert?

Insgesamt waren wir immer wieder schockiert von der Brutalität der geschilderten Erlebnisse und gleichzeitig betroffen von der Erkenntnis, wie gebrochen viele Soldaten aus diesen Einsätzen zurückkehren.

Persönlich am meisten verstört hat mich der geringe Wert eines feindlichen Menschenlebens (nicht immer ausgesprochen, aber oftmals durchscheinend durch die Äußerungen der Soldaten) und das Gefühl von Euphorie im Zusammenhang mit dem Töten.

Sie haben mit den Soldaten, die sich auf Ihren Aufruf gemeldet haben, Interviews geführt und aufgenommen. Wie geht die Auswertung genau vor sich? Sie müssen ja werten, rausschmeißen, drinlassen...

Grundsätzlich hatten wir bei der Recherche zu diesem Stück das große Glück, dass wir viele Soldaten mit extremen Erlebnissen befragen und dadurch auch viel Material auswerten konnten.

Es gab Gespräche, da habe ich mir gewünscht, dass wir einen Soloabend konzipiert hätten, weil die Geschichten so komplex waren, dass sie einen ganzen Abend gefüllt hätten. Bei diesen Interviews fiel uns das Komprimieren sehr schwer, jeder Aspekt hätte die Bühnenfigur noch plastischer und vielfach auch tragischer gemacht.

Aufgrund dieser Gespräche haben wir beschlossen fünf Figuren für fünf Schauspieler zu schreiben. Teilweise liegt diesen Figuren eine reale Person zu Grunde, teilweise sind es zwei oder drei reale Menschen, aus denen sich der Basistext für eine Bühnenfigur zusammensetzt. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von einzelnen Berichten und Formulierungen, die wir weiteren Interviews entnommen und den fünf Figuren zugeordnet haben.

Anschließend haben wir das Material thematisch sortiert und gebündelt. Neben den Schilderungen einzelner prägender Kriegserlebnisse gab es bestimmte Themen wie Afghanistans Zukunft, der traumatisierte Alltag oder der Umgang mit dem Töten, die wir unbedingt aus der Perspektive der Soldaten verhandeln wollten.



Diese Vorarbeiten sind ja eigentlich Aufgaben des Autors (dessen Arbeit Sie mit erledigen) und der Dramaturgin Anna Gerhards – wie arbeiten Sie zusammen?

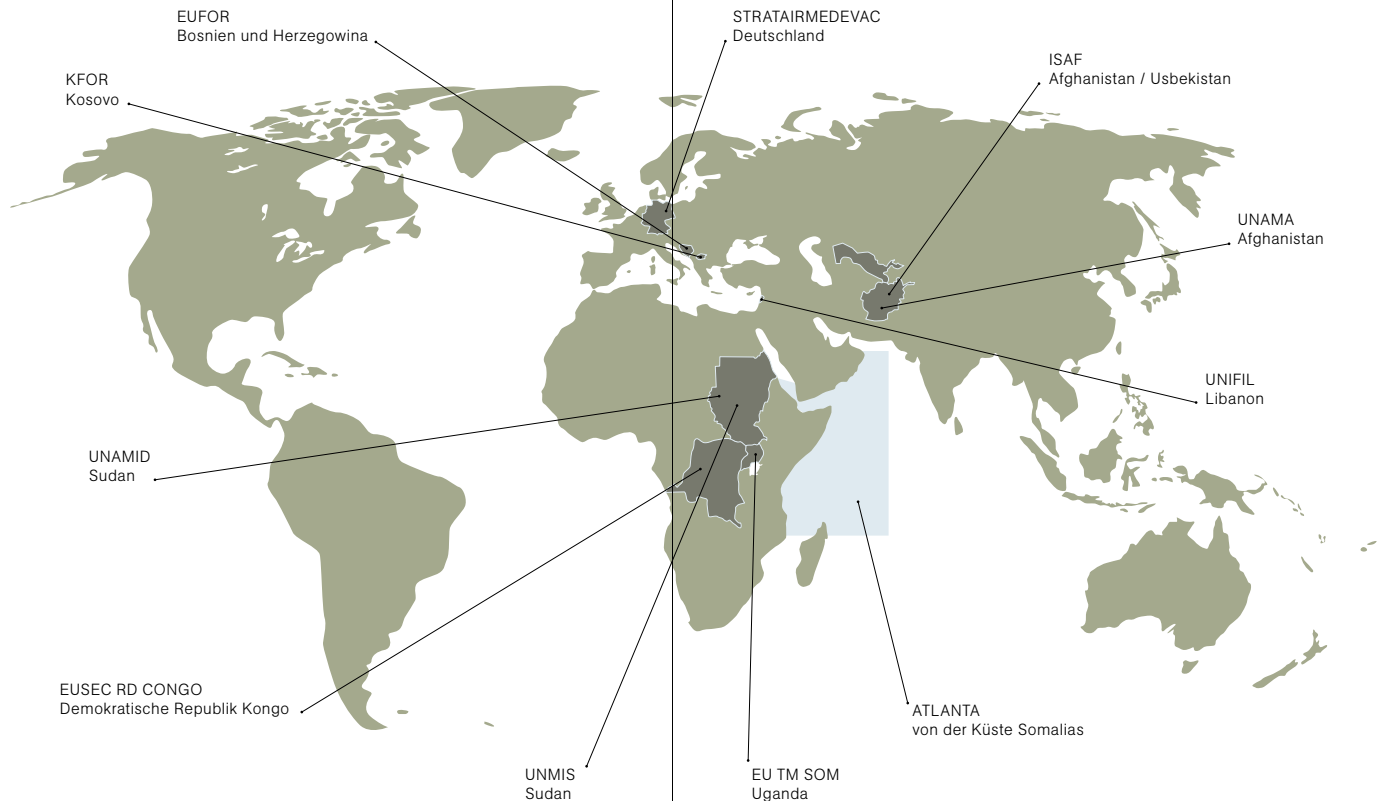
Da muss man bedenken, dass dieses Projekt ja als Koproduktion zwischen dem Deutschen Theater (DT) in Göttingen und unserem freien Ensemble werkgruppe|2 entsteht. Und bei uns Freien ist es ja häufig so, dass die Grenzlinien zwischen den Verantwortlichkeiten nicht ganz so scharf gezogen werden. In diesem Fall arbeite ich eben als Regisseurin und gemeinsam mit meiner freien Kollegin Isabelle Stolzenburg auch als Autorin. In der Praxis führt das häufig dazu, dass sich szenische Ideen beim Schreiben entwickeln und umgekehrt beim Proben auch immer wieder neue Ideen für die Strukturierung des Textes ergeben. Das ist häufig sehr inspirierend, birgt jedoch auch die Gefahr, dass man bei szenischen Schwierigkeiten nicht nur die spielerische Idee sondern den Text gleich mit in Frage stellt.

Die Dramaturgin Anna Gerhards vom DT in Göttingen hat mich beim Führen der Interviews unterstützt und bei der Entwicklung des ersten Stückkonzepts mitgedacht. Außerdem begleitet sie das Projekt als Produktionsdramaturgin und sorgt für die Kommunikation zwischen festem Haus und uns als freiem Leitungsteam. Teil der Kooperation ist es außerdem, dass sowohl freie als auch Schauspieler vom DT in Göttingen mitwirken. Diese Form der Kooperation ist nach meinem Empfinden sehr bereichernd für beide Seiten.



Die Fragen stellte Dr. Ulrich Fischer.

Pazifismus ist eine tolle Geschichte, aber sie funktioniert nicht. Der Mensch ist nicht von Natur aus gut. Auch wenn das eine wunderbare Idee wäre. In seinem Vater-Lied sang Reinhard Mey: Nein, meine Söhne geb ich nicht! Dafür hab ich kein Verständnis. Die deutschen Interessen verlangen von jedem Bürger einen Beitrag, auch zu den Waffen zu greifen und Soldat zu werden. Und wenn jeder wie Mey so gedacht hätte, wo ständen wir dann heute? Ein Volk von Krämerseelen, bemitleidet und gehasst, aber nicht geachtet.



Aktuelle Einsatzgebiete der Bundeswehr

Erst marschiert eine große Armee wie die Sowjetarmee in Afghanistan ein. Und dann kommt eine deutsche Armee und glaubt, dass sie das schafft. Oder die Amerikaner das schaffen. Schaffen sie nicht. Nie im Leben schaffen sie das, Afghanistan wird nie besiegt werden, von keinem einzigen Land. Und weißt du, was das Traurigste dabei ist? Für mich ist das Allertraurigste, dass, wenn sie weggehen – denn sie werden weggehen – nichts übrig bleibt. Und den Frauen werden dann wieder die Nase und die Hände abgebackt. Denn dann kommen die Taliban. Dann wird Afghanistan zurück ins letzte Jahrhundert geworfen.

Entwicklungshelferin, langjährig in Afghanistan und Nachbarländern tätig

Man darf aus den Rückschlägen nicht die falschen Schlüsse ziehen. Mein Eindruck vor Ort in Afghanistan ist, dass die Truppe sehr geschlossen steht, rasch lernfähig ist und die Konsequenzen aus den Todesfällen zieht. Niemand sollte unsere Entschlossenheit in Zweifel ziehen. Wir werden uns auf diese neue Lage einstellen und in überschaubarer Zeit damit Wirkung erzielen.

Volker Wieker, Generalinspekteur der Bundeswehr, am 14. Juni 2011 in DIE WELT







Manchmal wünsche ich mir ein anderes Leben, ja. Mit Familie, einem Haus, einem Hund. Ich glaube, ich wäre Verkäufer bei Media Markt, in der Serviceabteilung. Aber kannst du dir vorstellen, dass ich bei Media Markt vorne am Servicepoint stehe und da bringt jemand seinen Videorekorder vorbei. Dem drehe ich den Hals um, das ist so. Was soll ich denn machen. Is krank, ne? Is PTBS.



JA KLAR, SELBER SCHULD!

Ein Gespräch mit Thomas Kleinheinrich, Dipl. Psychologe und aktiver KDVler

Herr Kleinheinrich, Sie behandeln als Psychologe unter anderem traumatisierte Soldaten. Sind die traumatisierten Soldaten in Ihren Augen selbst schuld an ihrem Leiden oder vielmehr die eigentlichen Opfer?

Es gibt die Entscheidung, zur Bundeswehr und in den Einsatz zu gehen oder es nicht zu tun. Und dann bist du selber schuld, weil du es getan hast. Soldatenhandwerk ist Mordhandwerk. Fertig. Ich sage, ja klar, selber schuld. Ob ich lernen will zu morden, weil ich der Überzeugung bin, dass es die beste Art und Weise ist, Menschen zu schützen, oder ich halt so... Demgegenüber gibt es einfach grundsätzlich die andere Idee, das Töten prinzipiell verhindern zu müssen. Das hat die Bundeswehr nicht. Sie hat loszulaufen, wenn sie irgendwer im Verteidigungsfall anruft, in Anführungszeichen. Und dann haben die Soldaten dem Befehl zu gehorchen. Es ist eine legale, vorweggenommene Tötung, ohne das Ziel, noch irgendwas anderes zu tun. Und diesem Befehl unterstellt man sich als Soldat.

Warum wird man Soldat? Können Sie die Entscheidung, den Soldatenberuf zu ergreifen, nachvollziehen?

Ich gehe nicht davon aus, dass die Soldaten sich reflektiert für diesen Beruf entschieden haben, sondern aus den verschiedensten Gründen haben sie diesen niederen Beruf ergriffen, wegen Kleinigkeiten, aus opportunistischen oder auch aus

schwachsinnigen Gründen. Soldaten sind für mich auch nicht die Gutmenschen. Und das ist ein Punkt, der mich persönlich immer in diesen Talkshowrunden zu dem Thema stört: es widert mich an, wie sich jeder verpflichtet fühlt, erst mal Respekt zu zeigen oder zu demonstrieren, wie man mit den Soldaten leidet. Nein, ich leide mit denen keine fünf Minuten, sondern ich habe die da nicht hingeschickt. In den Einsatz. Ich will nicht, dass die da sind. Und ich respektiere auch niemanden, der da hinget und bereit ist zu töten oder getötet zu werden. Das respektiere ich nicht. Und das hat der von mir auch nicht zu erwarten. Ich respektiere, dass jemand krank ist und leidet und dass es darum geht, dieses Leid zu lindern, sich dem zu stellen.

Aber da kann ich nicht sagen, nee, Sie haben doch nur, falls und wenn... Das geht nicht. Ja, dazu haben Sie beigetragen. Nicht böse, nicht gemein, nicht hinterhältig, sondern einfach so. So wie Millionen in den 2. Weltkrieg gelaufen sind und alle dazu beigetragen haben.

Das ist für mich auch die Grundfrage in der Therapie: Will ich an dieser Stelle, an der ich jetzt gerade bin, anfangen, Täter zu werden, oder will ich Opfer sein? Weil ich das erlebt habe, kann ich nicht anders. Diese Aussage finde ich letztendlich nicht akzeptabel. Es geht gegen meine Würde.

Ein anderer wichtiger Aspekt ist im Übrigen, dass es nicht nur Leute gibt, die sich in den Einsatz hinschicken lassen. Es gibt aber auch die, die sie da hinschicken.

Und wenn dann von denen einer sagt, Besatzerarmee wollen wir nicht - ja, dann müssen sie sich im Bundestag hinstellen und sagen, wir schicken Soldaten und Soldatinnen dahin und wir nehmen es - für einen gemeinsamen demokratischen Weg - billigend in Kauf, dass die Soldaten dort gemeinsam mit der Bevölkerung sterben. Wir riskieren das. Wir sagen den Soldaten und Soldatinnen, wir setzen euch da bewusst



und willentlich einem geringen Schutz aus, damit ihr möglichst viel Kontakt zur Bevölkerung habt und deutlich macht, dass ihr an deren Seite steht. Ihr steht mit in der Schlamme, wenn sich Leute für die Armee rekrutieren wollen oder für die Polizei. Und dann werden eben die zehn oder fünfzehn Deutschen in Mitleidenschaft gezogen. Weil man es gemeinsam macht.

Wenn es darum ginge, eine demokratische Struktur zu schaffen, dann würde es diesen, das hört sich immer so schrecklich an, Blutsoll fordern. Und wenn man dazu nicht bereit ist, dann überlässt man die Leute sich selbst.

Nun noch einmal zu einem anderen Aspekt: Ihrer therapeutischen Arbeit. Aus Ihrer beruflichen Erfahrung heraus beschreiben Sie, dass die Traumatisierten immer wieder Situationen aufsuchen, in denen sie Stress begegnen, damit sie sich selber wieder spüren.

Einige tun das, nicht alle. Ja, es gibt einen Teil Menschen, die die Situation wieder aufsuchen. Es geht manchen Menschen so, dass sie keinen Ruheimpuls mehr haben können. Sie entspannen sich nicht mehr. Und nur im Einsatz bin ich dann auf der entsprechenden Frequenz, die mich wach hält, die genug Adrenalin gibt. Wie ein Junkie, wie eine Sucht. Nach diesem Zustand können Leute süchtig werden, denn da (im Einsatz; Anm. d. Red.) ist dann das wirkliche Leben, da entscheidet sich etwas, da ist jeder Moment wichtig. Man kann daraus aber nicht ableiten, dass so jemand per se aufs Töten oder die Kampfhandlung an sich aus wäre. Es geht vielmehr um eine Situation, die ihn so stresst, dass er spürt: jetzt lebe ich. Und das ist ja das, was diese Menschen nach solchen Erlebnissen beklagen: Hier lebe ich gar nicht mehr. Die spüren nicht mehr. Da fehlt der Thrill.

Wo sehen Sie Veränderungsbedarf im Umgang mit heimgekehrten, traumatisierten Soldaten?

Wir arbeiten nicht präventiv. Wir arbeiten immer hinterher. Und aus meiner Sicht – in einigen Bereichen auch nachweislich – ist das finanziell viel teurer als es anders zu tun. Ich fände es notwendig und sinnvoll, diese Menschen in zivilen Bereichen zu resozialisieren. Es geht darum, solche Menschen in ihrem Alltag und in Alltagssituationen zu begleiten. Und dann zu gucken, was an Strukturierungen passiert. Und wenn auch den Angehörigen ein paar Hilfestellungen mit an die Hand gegeben würden, zum Beispiel, was Indikatoren dafür sein können, dass beispielsweise ein Amoklauf, um ein Extrembeispiel zu nennen, passiert.

Ich frage mich wirklich, warum die Bundeswehr die Folgen erforschen soll, die die Einsatzerfahrung bei den Soldaten hervorgerufen hat? Wieso? Sie kann sie sowieso nicht lindern. Das muss in den zivilen Bereich und das ist wirklich etwas, das die Bundeswehrstruktur auch nicht kann und nicht soll. Das ist ok, das die das nicht kann, das soll die auch gar nicht können dürfen.

Trotzdem wird es immer Menschen geben, die innerhalb der Strukturen der Bundeswehr behandelt werden und das auch wollen. Finde ich nicht gut, wird aber so sein. ■■

Das Interview führte Julia Roesler.

Für das Programmheft wurde es von Anna Gerhards gekürzt und redigiert.



GLOSSAR

Dingo Geschütztes, geländegängiges Führungs- und Funktionsfahrzeug, das seit dem Jahr 2000 in der Bundeswehr zur Durchführung von Patrouillen- und Sicherungsaufgaben genutzt wird.

Hauptfeldwebel Bezeichnung für einen Soldaten im dritthöchsten Feldwebeldienstgrad bei der Bundeswehr.

Hauptgefreiter Dienstgrad, der einem Soldaten der Bundeswehr allgemein nach zwölfmonatiger Dienstzeit bei der Bundeswehr verliehen werden kann, wenn er mit dem Dienstgrad Soldat eingestellt wurde.

Katjuscharakete Mehrfachraketenwerfer, bei dessen Abschuss ein charakteristisches pfeifendes Geräusch erzeugt wird.

Leopard Kampfpanzer, der als Standardpanzer der Panzertruppe dient. Die Hauptwaffe ist eine neu entwickelte 120 Millimeter-Kanone. Mit der dazu angefertigten, leistungsgesteigerten KE (Kinetische Energie) -Munition konnte die Feuerkraft erhöht werden.

Medivac Der Begriff engl. MEDical EVACuation bzw. dt. MEDizinische EVAKuierung bezeichnet den Abtransport verletzter Personen aus unsicheren Gebieten oder

Verbringung derselben in qualifizierte medizinische Versorgung. Dies kann sowohl über Land oder See oder per Lufttransport erfolgen.

Mörser Der Mörser leistet den Kampftruppen Feuerunterstützung im indirekten Feuer. Die Kampftruppe ist im besonderen Maße auf das schnell wirksame Steilfeuer, auch dicht vor den eigenen Kräften, angewiesen. Diese Fähigkeit wird durch die optimierten Mörser sichergestellt. Mörser kommen im Heer sowohl als abgesetzter Mörser auf Bodenplatte, verlastet auf einen LKW oder als Panzermörser zum Einsatz.

Mungo/Multicar Ein im Hubschrauber luftverladbares, geschütztes, geländegängiges und universell einsetzbares Transportfahrzeug. Es bietet Schutz gegen alle gängigen Handfeuerwaffen sowie gegen Handgranaten. Ein Schutz gegen Schützenminen kann adaptiert werden.

Oberleutnant Zweitniedrigster Offizierdienstgrad in der Bundeswehr. Die Beförderung zum Oberleutnant ist in der Bundeswehr nach frühestens 2 1/2 Jahren Dienstzeit als Offizier möglich. Verwendung findet er in der Regel als Zugführer, Kompanieeinsetzungsoffizier und/oder stellvertretender Kompaniechef, aber auch als Pilot von Luftfahrzeugen in allen Teilstreitkräften.

Overgarment-Anzug Kohlenstofffaseranzug, der gegen chemische Gefahrstoffe, gering auch gegen biologische und radioaktive Stoffe Schutz bietet. Der Schutz ist zeitlich befristet und durch die eingebrachte Schadstoffmenge und -art begrenzt.

Patrouille Soldaten, die in regelmäßigen Zeitabständen gewisse Wegstrecken zurück legen oder unbekanntes Gelände durchqueren, das kann mit Fahrzeugen oder zu Fuß erfolgen. Hauptziel ist es, Gebiete aufzuklären und Präsenz zu zeigen.

Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) Entstehung einer verzögerten Reaktion auf ein belastendes einmaliges oder wiederkehrendes negatives Erlebnis, das von der Normalität abweicht. Während kriegerischer Auseinandersetzungen werden Soldaten immer wieder mit schweren Schicksalen, Verwundung und Tod konfrontiert. Ständige Anspannung während des Einsatzes kann dazu beitragen, das Erlebte nicht verarbeiten zu können. Erst nachdem der Einsatz beendet ist, kommt der Betroffene zur Ruhe. Das ist der Zeitpunkt an dem das Erlebnis neu erlebt werden kann. Symptome für die Entwicklung einer PTBS sind Schreckhaftigkeit, Schlafstörungen, Alpträume, Aggressivität, Ablehnung sowie Schuld- und Schamgefühle. Betroffene kapseln sich vom sozialen Umfeld ab, machen Überstunden, vermeiden Kontakt zu Familie und Freunden.

Reserve/Reservist Die Gesamtheit der Bürger, die in der Bundeswehr gedient haben. Diese können im Spannungsfall zu einem erneuten Dienst in den Streitkräften herangezogen werden.

Scud Rakete Militärische Kurzstreckenrakete mit einer Reichweite von 150 bis 800 Kilometern. Die ca. 11 Meter langen Flugkörper werden meist mit einem Fahrzeug in Stellung gebracht und von diesem aus abgefeuert.

Spieß Der Kompaniefeldwebel, oft auch als Spieß bezeichnet, ist eine Dienststellung in Kompanien. Hier sind meist Soldaten mit Dienstgrad Hauptfeldwebel (und höher) eingesetzt, die dem Kompaniechef zuarbeiten. Spieße tragen eine goldene Kordel an der rechten Schulter.

Trigger Sinneseindrücke, die Erinnerungen an alte Erfahrungen in einer Art wecken, als ob diese Erfahrung jetzt nochmal neu gemacht werden würde. Diese Erinnerung erfolgt meist plötzlich und mit großer Wucht. Die reale aktuelle Situation kann dann vom Betroffenen oft nicht mehr wahrgenommen werden.

Unteroffiziere Dienstgradgruppe der Bundeswehr. Sie unterteilen sich in Unteroffiziere mit und ohne Portepee. Unteroffiziere ohne Portepee erreichen neben Unteroffizier noch den Dienstgrad Stabsunteroffizier. Unteroffiziere mit Portepee sind Feldwebel, die anschließend noch Ober-, Haupt-, Stabs- und Oberstabsfeldwebel werden können. Sie sind überwiegend im Truppendienst, aber auch im Fachdienst, also beispielsweise in technischen Bereichen, tätig.

WDB-Verfahren WDB= Wehrdienstbeschädigung. Erfassung sämtlicher gesundheitlicher Schädigungen, die infolge der Ausübung des Wehrdienstes bei einem Soldaten verursacht werden.





Srebrenica hat uns allen klargemacht: Eine Politik, die Soldaten in einen Konflikt mit Waffen schickt, sie dann aber das Schlimmste nicht verhindern lässt, ist nicht hinnehmbar. Doch bringt man sich in solche Situationen, weil man allein auf militärische Mittel zurückgreift. Um es mit einem Bild zu sagen: Wenn man nur einen Hammer hat, sieht jedes Problem wie ein Nagel aus.

Fernando Enns, Theologe und Pazifist

PRODUKTIONSTEAM

Julia Roesler (Inszenierung), geboren 1978 in Göttingen, studierte in Hildesheim Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis. Seit ihrem Diplom arbeitet sie als freischaffende Regisseurin und Theaterpädagogin. Außerdem ist sie Lehrbeauftragte an der HBK Braunschweig. Sie ist Gründungsmitglied des freien Theaters werkgruppe|2 und realisiert seit 2006 Inszenierungen in der Göttinger Saline Luisenhall und anderen Spielstätten. Zuletzt gezeigt wurden die recherchebasierten Stückentwicklungen SICHER IST SICHER und FRIEDLAND in Kooperation mit dem DT in Göttingen.

Insa Rudolph (Musikalische Leitung), geboren 1978 in Göttingen, studierte Jazz-Gesang am »Conservatorium van Amsterdam«. Seit ihrem Diplom arbeitet sie als freischaffende Sängerin und Komponistin. Mit Klarinettist Claudio Puntin gründete sie das Ensemble sepia sonic, mit dem sie verschiedene Film- und Hörspielmusiken produzierte. Neben der solistischen Tätigkeit in verschiedenen Formationen war sie Solistin der WDR Big Band in Köln. Für die Produktion ihres Solo-Albums erhielt sie 2009 ein Arbeitsstipendium des Landes Niedersachsen. Seit 2009 hat sie einen Lehrauftrag an der HBK Braunschweig. Sie ist Gründungsmitglied des freien Theaterensembles werkgruppe|2 und arbeitet dort seit 2006 als musikalische Leiterin und Bühnenmusikerin.

Nicola Antonia Schmid (Bühne), geboren 1977 in Starnberg, studierte Bühnen- und Kostümbild an der HfBK Dresden und am Mozarteum Salzburg (Diplom) und war Meisterschülerin an der internationalen Sommerakademie der Salzburger Festspiele. Sie arbeitet als freischaffende Bühnen- und Kostümbildnerin unter anderem am

jungen schauspielhannover, am Deutschen Nationaltheater Weimar und am Staatsschauspiel Dresden. Sie ist Gründungsmitglied von werkgruppe|2 und regelmäßige Ausstatterin der Göttinger Inszenierungen. So stattete sie unter anderem in der Spielzeit 2008/2009 die in Kooperation mit dem DT in Göttingen entstandene Produktion FRIEDLAND aus.

Julia Schiller (Kostüme), geboren 1974 in Göttingen, lebt in Berlin. Sie studierte Bühnen- und Kostümbild am Mozarteum in Salzburg (Diplom). Nach Assistenzen in Potsdam, Essen und Bregenz arbeitet sie seit 2002 als freischaffende Bühnen- und Kostümbildnerin, unter anderem am Theater Dortmund, am Jungen Ensemble Stuttgart, am Theater Konstanz und am Theater Oberhausen. Neben Ihren Arbeiten für das Theater entwirft sie Raumkonzepte für Messen und Ausstellungen, in der Vergangenheit unter anderem für das Jüdische Museum Wien sowie das Wienmuseum und arbeitet außerdem immer wieder als Kostümbildnerin für Filmproduktionen. Bereits in der Spielzeit 2008/2009 entwarf sie die Kostüme für die Produktion FRIEDLAND.

Anna Gerhards (Dramaturgie), geboren 1982 in Frankfurt am Main, absolvierte ein Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Kulturanthropologie und Europäischen Ethnologie und Psychoanalyse in Frankfurt und Paris. Darauf folgte ein Studium der Dramaturgie im Rahmen der Hessischen Theaterakademie. Sie arbeitete unter anderem als Gastdramaturgin am Künstlerhaus Mousonturm Frankfurt, am Thalia Theater Hamburg, am Staatstheater Wiesbaden sowie am Nationaltheater Prag. Seit der Spielzeit 2010/2011 ist sie als Dramaturgin am DT in Göttingen tätig.

Isabelle Stolzenburg (Mitarbeit Textfassung), geboren 1980 in Stuttgart, studierte Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis an der Universität Hildesheim, sowie Schauspiel und Körpertheater an der »Hogeschool voor de Kunsten Utrecht« und an der »École Internationale de Théâtre LASSAAD« in Brüssel. Seitdem arbeitet sie als freischaffende Schauspielerin unter anderem für werkgruppe|2, das mehrsicht-Theater Braunschweig und das Zetteltheater Mainz. Zudem arbeitet sie als Theaterpädagogin für Kinder und junge Erwachsene.

SCHAUSPIELER

Andreas Jeßing wurde 1963 im Münsterland geboren und absolvierte seine Schauspielausbildung an der Schule des Theaters »Der Keller« in Köln. Für sein erstes Engagement ging er an das Junge Theater Augsburg, wo er die Hauptrolle in WOYZECK übernahm. Danach arbeitete er als Schauspieler und Regisseur an diversen freien Bühnen und Projekten in Göttingen, Hannover, Hildesheim und Duisburg. Mit dem Theater »Fenster zur Stadt« aus Hannover gewann Andreas Jeßing bereits mehrere Preise im Bereich Off-Theater. Nachdem er zwischenzeitlich mit der Schauspielerin aufgehört hatte, kam er in der Spielzeit 2005/2006 an das DT in Göttingen.

Nikolaus Kühn wurde 1968 in Leipzig geboren und erhielt seine Schauspielausbildung an der dortigen Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy«. Nach dem Studium war er für zwei Jahre am Theater Stralsund/Greifswald

engagiert. Gasttätigkeiten führten ihn unter anderem ans Staatsschauspiel und die Komödie Dresden, das Volkstheater Rostock, das Staatstheater Schwerin sowie das Schlossparktheater und die Komödie am Kurfürstendamm in Berlin. Darüber hinaus arbeitete Nikolaus Kühn auch für Film und Fernsehen. Seit 2004 ist er Ensemblemitglied des DT in Göttingen.

Bernhard Meyer (Bassist) studierte Jazz an der HfM »Hanns Eisler« Berlin und absolvierte einen zusätzlichen Master of Jazz Composition am »Jazz Institut Berlin« bei Prof. John Hollenbeck. Für seine eigenen Bands (MSV Brecht, Meyer/Baumgärtner/Meyer, Lea W Frey Trio, The Serious) ist er als Bassist und Komponist tätig und veröffentlicht derzeit regelmäßig Aufnahmen bei Traumton Records, Unit Records und JazzHausMusik. Konzertreisen mit dem Goethe Institut führten ihn von New York über Moskau bis in den Irak. Zudem gastiert er mit seiner Musik auf zahlreichen renommierten deutschen Festivals wie unter anderem der Jazz Baltica oder dem Jazzfest Leipzig. Seit einiger Zeit spielt er auch in Projekten mit dem Klarinettenisten Claudio Puntin, sowie mit dem amerikanischen Jazzgitarristen Kurt Rosenwinkel.

Karl Miller, geboren 1975 in Rochford, England, studierte von 1994 bis 1997 Theater und Schauspiel am »Dartington College of Arts«, wo er mit dem »Roy Musson Memorial Award« ausgezeichnet wurde. Es folgten zahlreiche Engagements als freier Schauspieler und Radiomoderator. Von 2005 bis 2007 war Karl Miller Ensemblemitglied am Stadttheater Hildesheim. Neben seiner Bühnentätigkeit arbeitet er als Sprecher für englischsprachige Hörguides und moderierte seine eigene Radioshow. Darüber hinaus arbeitete er als Bühnenbildner und Puppenbauer und entwickelte

eigene Theaterprogramme wie die Show KARL MILLER PRÄSENTIERT. Seit der Spielzeit 2007/2008 ist Karl Miller festes Ensemblemitglied des DT in Göttingen.

Leif Scheele, geboren am Heiligen Abend 1979 in Lüneburg, absolvierte seine Schauspielausbildung in Hamburg. Engagements führten ihn dort unter anderem ans Deutsche Schauspielhaus, ans Thalia Theater und ans Winterhuder Fährhaus. Am St. Pauli Theater stand er ein Comedy-Solo. Er spielte als festes Ensemblemitglied des Landestheaters Dinslaken und als Gast der Landesbühne Wilhelmshaven deutschlandweit sowie in den Niederlanden und in der Schweiz. Er ist Gründungsmitglied und Aktiver des Hamburger Theaterlabel »Polyhof«. Außerdem schreibt er für das Theater und gewann verschiedene Preise, unter anderem am Stadttheater Lüneburg und am Deutschen Schauspielhaus Hamburg.

Martin Schnippa, geboren 1988 in Annaberg-Buchholz, studiert zur Zeit Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis an der Universität Hildesheim (Diplom). Die ersten Bühnenerfahrungen sammelte er von 1996 bis 2002 als Teil des Kinder & Jugend-Ensembles des Deutschen Nationaltheaters Weimar. In den darauf folgenden Jahren kamen Engagements im Bereich TV und Hörfunk für MDR und ZDF hinzu. 2008 wirkte er bei der werkgruppe|2 Produktion DER PLAN ZUR ABSCHAFFUNG DES DUNKELS mit, spielte 2009 für das europäische Theaterfestival Transeuropa und arbeitete 2010 an BADLANDS im Theaterhaus Hildesheim. ■■



TEXTNACHWEIS

Zitate: Umschlaginnenseite, S. 11, S. 19 die Zitate entstammen den Interviews mit Soldaten | S. 5–10 Soldatenbilder Das Interview mit der »taz« entstand als Vorbericht zur Produktion SOLDATEN | Zitat S. 14 unten aus: Da gibt es keine Nachsicht. Volker Wieker im Interview mit Thorsten Jungholt und Simone Meyer, in: DIE WELT, 14.06.2011 | S. 22–26 Ja klar, selber Schuld! Das Interview mit Thomas Kleinheirich entstand im Zuge der Recherche für die Produktion SOLDATEN | S. 29–33 Glossar aus: Bundeswehr von A bis Z, www.bundeswehr.de; www.wikipedia.de

BILDNACHWEIS

S. 4 Martin Schnippa | S. 9 Leif Scheele, Andreas Jeßing | S. 12-13 Grafik angelehnt an: Abbildung Einsatzführungskommando der Bundeswehr: Aktuelle Einsatzgebiete der Bundeswehr, Stand 20.01.2011, aus: www.bundeswehr.de | S. 15 Martin Schnippa | S. 16 Bernhard Meyer | S. 17 Leif Scheele, Karl Miller | S. 18 Andreas Jeßing | S. 20–21 Philipp Unger, Mahel Daub, Leon Brusdeylins | S. 24 Nikolaus Kühn | S. 27 Karl Miller | S. 32 Karl Miller

IMPRESSUM

Programmheft # 826 Spielzeit 2010/2011; Deutsches Theater in Göttingen GmbH, Theaterplatz 11, 37073 Göttingen, www.dt-goettingen.de Intendanz Mark Zurmühle Redaktion Anna Gerhards redaktionelle Mitarbeit Vera Barner Fotos Isabel Winarsch Grafik/Satz Hanna Ilse

gefördert durch:



Land
Niedersachsen



Stiftung
Niedersachsen



GÖTTINGER KULTURSTIFTUNG



GÖTTINGEN
STADT, DIE WISSEN SCHAFFT



Emotionen sind das schönste Geschenk.



Die Gutschein-Geschenksprodukte und weitere
Geschenksideen gibt's in Ihrem CinemaxX und
natürlich auf www.cinemaxx.de

CINEMAXX
MEHR ALS KINO